

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/9, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.50, pro Woche 20 Pf. Vollziehungsliste Nr. 8770.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbüro: Bestellt für die nächsten 14 Tage, Bestelle über deren Name 25 Pfennige, für Berlin- und Verlagsanstalt-Bestellungen 15 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 80.

Mittwoch, den 5. April 1905.

16. Jahrgang.

Das 5 Pfg.-Stückchen.

Mancher Arbeiter und manche Arbeiterin mag in diesen Tagen enttäuscht dem reichbedeckten Ladentisch der Breslauer Wurstfabrikanten den Rücken gedreht haben, als sie gehört hatten, daß das gewohnte Endchen Wurst für einen Sechser nicht mehr zu haben ist. Es hört sich ja nach außen so harmlos an, wenn die Herren, die ausnahmslos schwerreiche Leute geworden sind durch den profitablen Verkauf ihrer Fleischwaren, proklamieren, daß sie sich die Arbeit in Zukunft erleichtern und kleine Quantitäten nicht mehr abgeben wollen. Sehen wir uns aber den Kreis der Betroffenen an, dann erhalten wir von der Wirkung der Maßregel einen anderen Begriff. Wer war es, der bisher im Laden erschien und solche Stückchen Wurst verlangte? Da ist erstens der Lehrjunge aus der benachbarten Fabrik, er hat oft den Auftrag, fünf bis zwanzig Mal „für fünf Pfennige Wärme“ einzuholen, mit dem dürftigen Geßchen sollte das Frühstück des Mannes garniert werden, der um 9 Uhr schon drei Arbeitsstunden hinter sich hat, wenn die gute Gesellschaft erst aus den Federn klettert. Es sind oft genug die letzten Kupferpfennige, die vom Wochengeld übrig blieben, sie werden zusammengegriffen und sollen den Betrag des Brotes ersetzen. Dann sind es die armen bleichsüchtigen Schneidermädchen, die den ganzen Tag still auf ihrem Stuhle hocken müssen und bei endloser Arbeitszeit und sinkendem Nähen ihre Lebenskräfte aufzehren, auch sie eilen zum Wurstmacher, um das Stückchen Wärme zum Frühstück herbeizuschaffen. Kurz es sind hier wie bei allen drückenden Maßregeln die ärmsten Schichten der Bevölkerung, auf welche die Last gewirgt wird. Und damit sie nicht auf einen Ausweg verfallen, der ihnen das Stückchen Wurst für den Fünfer doch noch verschaffe, geht eine andere Maßregel mit dieser Hand in Hand. „Einzeln Wiener Würstchen werden ebenfalls nicht mehr abgegeben“, die aus dem Laden Geschwunden könnten auf den Gedanken kommen, es mit ihrem kleinen Geldstück noch einmal zu versuchen. Wie oft haben wir die vom Markte nach Hause eilende Mutter, die dem kleinen Würmchen daheim etwas mitbringen möchte und verächtlich um ein einzelnes Würstchen bittet, das sie dann mit einer Freude und Sorgfalt in den Korb packt, als ob es ein Kleinod wäre und dem Kinde heimträgt!

Doch was kümmert das Junkertum, das uns die Fleischkost verteuert, was kümmert den wohlgenährten Innungsmeister das Kind des Armen? Was kümmern diese wahren Volkseurende das Frühstück des Arbeiters und des Nähmädchens? Dieser ganze Rißel ist ja nur dazu da, um den „Staats-erhaltenden“ das Leben bequem zu machen und zu Wohlhabenheit, Reichtum und Luxus zu verhelfen. Es sind die ersten Anzeichen der durch den Zolltarif geschaffenen Verteuerung unserer Lebensmittel, die sich in dieser Weise bemerkbar machen. Die Aussichten für die Parasiten der Gesellschaften sind ja günstig, für die paar tausend Schweine, die über die Grenze dürfen, sind doppelt hohe Zölle angelegt, dem anderen Vieh ist die Einfuhr ganz gesperrt, also kann ja der Anfang gemacht werden mit der Hebung der not-

leidenden Landwirtschaft. Die Fleischpreise sind im ständigen Steigen und die Herren Wurstfabrikanten, die Verbündelten der Lebensmittelverleiher, denken garnicht daran, von ihrem Profit etwas abzulassen. Was die Junkerstücke schnappt, wird dem Volke abgezwackt. Der Arbeiter, der sich jetzt schon die Knochen abschnibet, mag noch mehr schufsten. Er mag zusammenbrechen, wenn nur das Junkertum nichts einbüßt und sein arbeitsloses Einkommen weiter beziehen kann. Obendrein wird er noch beschimpft wegen seiner hohen Ansprüche, die er an die sozialpolitische Gesetzgebung stellt und so teilen sich die Ausbeuter in die Rolle: die einen ziehen ihm das Fell über die Ohren und die anderen beschimpfen ihn in der seltenen Presse, weil er sich das nicht ruhig gefallen läßt. Sind die übrigen Steigerungen auch nicht ganz so hart, als sie uns am Sonnabend berichtet wurden, so treffen sie doch auch immer wieder die arbeitenden Kreise des Volkes. Bessere Wurst und gehacktes Rindfleisch soll es sich überhaupt nicht mehr leisten, diese „Genusmittel“ bleiben denen vorbehalten, die aus anderen Quellen als aus redlicher Arbeit ihren Lebensunterhalt beziehen.

In allen Ecken und Enden, so berichtet auch die „Berl. Volksztg.“, macht sich die agrarisch-reaktionäre Lebensmittelverleiher-Politik in ihren drückenden Folgen fühlbar. Die Hausfrauen, die auf ein bestimmtes Wirtschaftsgeld angewiesen sind, wissen kaum noch, wie sie auskommen sollen. Die Preistendenzen ist an den Warenmärkten nach wie vor steigend, was namentlich im Vergleich zum Vorjahre scharf hervortritt.

Im vergangenen Monat sind vor allem die Preise für alle Waren in die Höhe gegangen, die für den Verbrauch der Massen stark ins Gewicht fallen. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß auch solche Lebensmittel, die auch in der ärmsten Familie nicht entbehrt werden können, im Preise derart hoch stehen, daß dadurch breite Schichten der Bevölkerung hart getroffen werden. Hier sind in erster Linie die hohen Kartoffelpreise zu nennen, die allein im Großhandel schon pro Doppelzentner 2-4 Mk. mehr kosten als im Vorjahre. Im Detailverkehr sind die Kartoffelpreise noch teurer.

Höher als im Vorjahre steht auch Getreide, mit Ausnahme von Weizen, der im Preise gleich geblieben ist, und von Mais, der sich etwas verbilligt hat. Dagegen ist der Preisstand von Roggen, Hafer und Gerste höher als vor Jahresfrist. Die Tonne Roggen stellte sich am Berliner Markt am 23. März laufenden Jahres auf 138 Mark gegen 132 Mark am entsprechenden Markttage des Vorjahres. Die Tonne Hafer stellte sich an den nämlichen beiden Tagen auf 147 beziehungsweise 127 und die Tonne Gerste auf 160 beziehungsweise 135 Mark.

Bestiegen ist ferner der Preis für Butter und Eier. Während sonst im März gerade bei Eiern eine ziemlich starke Verbilligung eintritt, ist diese im laufenden Jahre geringer als im Vorjahre, woraus sich eben ergibt, daß die Märzpreise dieses Jahres für Eier höher stehen als im Vorjahre. Der Großhandelspreis für Eier ging in diesem Jahre pro Schoß

nur von 3.75 auf 3.20 Mark zurück, während er im Vorjahre von 3.75 auf 3.10 Mark sank. Ganz beträchtlich höher notierte pro Doppelzentner Ende März 28.50 gegen 16.90 Mark im Vorjahre. Kaffee und Schmalz sind gleichfalls in die Höhe gegangen.

Und dann darf man dem Volk noch nicht einmal irgend welche Hoffnung machen, im Gegenteil, wir stehen erst am Anfang der wachsenden Teuerung. Wenn die neuen Handelsverträge sich mit voller Wucht geltend machen, dann kommt es noch schlimmer.

Die einzige Hilfe in dieser Not der Zeit bleibt die Selbsthilfe, die starke Organisation. Mit der Waffe der Gewerkschaften müssen wir in schweren Schlachten dem Kapital einen höheren Lohn abtrotzen und nach langen Entbehrungen das wieder einzubringen versuchen, was die Junker uns durch die Klünne der Gesetzgebung abnehmen. Daneben aber dürfen wir nicht erlahmen in dem Bestreben, dieser ganzen Gesellschaft das Handwerk zu legen, die ihr Wohlleben auf dem Leibe des Volkes, ihren Müßiggang auf unserer Arbeit. Erst wenn wir den Reichen das Privateigentum aus der Hand gewunden und daselbe in Allgemeingut übergeführt haben, erst wenn wir von dem drückenden Alp der Lohnneidlichkeit befreit sind, werden diese Ungerechtigkeiten von uns genommen sein, die nicht in der Natur, sondern in menschlicher Naturwidrigkeit ihren Ursprung haben. Darum gibt es neben der gewerkschaftlichen Organisation für diesen Kampf kein anderes Mittel, als die politische Partei, die Sozialdemokratie.

Politische Uebersicht.

Der dilatorische Staatssekretär. In einem Artikel gleichen Titels greift die „Kölnische Zeitung“ den Staatssekretär des Reichsjustizamts sehr scharf an und beschuldigt ihn direkt der Verschleppung der Strafgesetz-Reform. Das Blatt schreibt:

„Zweierlei hat der Staatssekretär des Reichsjustizamts gestern über die beiden großen Aufgaben, die sein Ressort beschäftigen, geäußert, zweierlei und beides war gleich bedauerlich. Die eine Aeußerung war — Schweigen, das um so lauter redete, als vorher die Worte des Abg. Baßermann über den Gang der Strafrechts-Reform eine gute Veranlassung zur Darlegung des Standes der Arbeiten gegeben hätte. Über der Staatssekretär schweigend darüber und erklärte durch dieses Schweigen laut und deutlich, daß — soweit er und sein Ressort in Frage kommen — diese dringende und elementare Reformfrage des deutschen Rechtslebens auf ablehbare Zeit nicht zu erwarten ist.“

Die zweite Aeußerung über die Reform des Strafrechts, die der Staatssekretär dem voll erwarteten auf ein entscheidendes Wort horchenden Volke nicht vorenthalten zu dürfen glaubte, war in ihrem mythischen Dunkel nichts mehr, als eine Variation der vom Staatssekretär schon bis zum Ueberdruß gespielten Melodie: Die Reform wird kommen, wir geben uns auch Mühe, aber es dauert länger, als Sie erwarten. Wir warten nun schon mehr als ein Jahr, wir würden auch mit Geduld noch ein Jahr warten, wenn wir dann die Gewißheit hätten, daß wirklich nach der Strafrechts-Reform auch die Strafgesetz-Reform erledigt wäre. Aber das Volk und der Reichstagen verlangen endlich, daß der so

Jugeneur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

79 (Nachdruck verboten.)
„Hättest Du lieber mir geglaubt, Anna, was ich Dir schrieb. Das wäre besser gewesen. Die Ärzte haben was Besseres gewußt, was mir gut tat, und was nicht. Die haben auf mich geblutet, so wenig, als wenn ihnen ein Hund was vorhätte.“
„Du mußt nicht so sprechen, Gustav. Wir haben doch alle nur Dein Bestes im Auge gehabt.“
„Auch als Ihr mich entmündigt habt?“
„Eine solche Rede floß über seine hochachtbare Haut. Seine älteste Hand hatte sich zur Faust unter Annas Hand.“
„Ich hab das gar an hab! ... Ich könnte alles vergessen! Aber das! ... Verflucht!“
Er rang mit sich, während die abgerissenen Worte in dumpfes Echo überangingen. Anna wurde von namenloser Angst ergriffen. Sie blinzelte sich nach dem Wärter um. Sie wollte etwas erwidern, aber die Wrafen blieben ihr im Halse stecken. Allmählich ging sein stöhnender Atem langsamer. Er wachte sich den Schweiß von der Stirn und verlor in Schweiß. Gebrochen sah er da, das Feuer, das noch einmal aufgeglüht war, war erloschen. Qualvoll langsam schloß die Augenblicke hin. Anna starrte geradeaus, ins Leere, um dies gramvolle Gesicht nicht zu sehen.
Wie entsetzlich ist das! dachte sie. So quält man ein Tier nicht, wie ich ihn gequält habe. Warum bin ich nur gekommen? Ich werde immer dies Stöhnen hören. Das wird mich nun verfolgen, heute Nacht, morgen, alle Tage. ... Ah, warum habe ich ihn so leiden lassen? Ich wollte glücklich sein. Das bishen Glück! Du lieber Himmel! Ich war ja nicht einmal glücklich. Was ist denn eigentlich Glück? Frieden haben — das ist wohl das Beste. Wenn ich doch nur etwas wüßte, was ich ihm zum Gelassen tun könnte, ein gutes Wort, irgend etwas Liebes.
Horstmann hatte den Stoch, der vorher zur Erde gefallen war, ergriffen. Er schien ruhiger.
„Wie hast Du denn die Zeit über gelebt, Anna?“
„Ich? ... Ich war lange krank, das habe ich Dir ja geschrieben. Und dann ... dann haben wir ganz still gelebt.“
„Wer — wir?“
„Mama und ...“
„Deine Mutter lebt also noch?“
„Sie warte und mehr rächt fort.“
„Nur Mama. Das Kind hängt so an Dir. Ich hab das hat sie mir auch ein Brief an Dich mitgegeben.“
„Er hecht das Schreiben, das ihm Anna reichte, in die Tasche. Und mit ihm Wärfel lesen. ... Also, die hängt so an mir!“

Und ich habe mich nie um sie gekümmert. Ganz wie ihre Mutter, die hing auch so an mir.“
„Er schwieg nachdenklich. Dann fragte er: „Hast Du viel Gesellschaften gegeben?“
„Nein. Gar keine.“
„Aber Du hast doch Deine alten Bekannten wiedergesehen?“
„Ganz wenige nur. Ich sagte Dir ja, wir haben sehr still gelebt.“
„Ist denn Hollender noch in Düsseldorf?“
„Einen Augenblick war es Anna, als wenn ihr Herzschlag aussetzte, als müßte sie aufspringen und fliehen. Dann antwortete sie: „Ich weiß nicht.“
„Hast Du ihn nicht gesehen?“
„Die letzte Zeit nicht. Nur früher manchmal auf der Straße.“
„Was? Sonst nicht?“
„Sie merkte, wie die Aufregung in ihm wuchs. Seine Hände, die den Stoch umklammerten und in die Erde bohrten, zitterten. Die Augen, die weit aufgerissen waren, flogen hin und her. Seine Frage und ihre Antwort folgten hastig aufeinander. Sie wußten beide, um was es sich handelte.“
„Sonst nicht, nur auf der Straße.“
„Hat er Dich nicht besucht?“
„Nein. Das heißt, ja, einmal. Dann nicht mehr. Ich habe alle Besuche abgewiesen.“
„Wann das war?“
„Das ist wahr!“
„Im ... wenn ich Dir glauben könnte.“
„Du kannst mir glauben, Gustav!“
„Er schloß und sagte in dumpfer Verzweiflung: „Wie soll ich Dir glauben, Anna?“
„Da erarriff sie seine Hand und sah in sein gramverzerrtes Gesicht. Sie presste ihre von heißen Thränen nassen Augen an seine Stirn und flammelte: „Es ist wahr, Gustav! Glaub mir doch! Bitte, glaub mir, es ist wahr! Ich lüge nicht! Ich habe ihn wahrhaftig nicht wiedergesehen.“
Wie hatte sie trauer gelogen, als in diesem Augenblick. Aber sie lag viel mehr aus Varnherzigkeit und Mitleid, als um ihrer selbst willen. Mit der ganzen Jubel ihres Herzens wünschte sie, es möchte wahr sein, was sie sagte. Und sie flehte nur um eins: daß er ihre Lüge nie erlöhe!
Sie fuhr mit ihrer fiebernden Hand über seine Hände. Sie drückte ihm über die Backen und rüch durch sein weißes Haar. Sie lächelte, und immer neue Tränen quollen aus ihren Augen, und immer wieder flammelte sie: „Nicht wahr, Du glaubst mir?! Lieber Gustav, sag, daß Du mir glaubst! Damals in der Wut habe ich gesagt, ich betröge Dich.“

Aber ich tats nur, weil ich Dich in dem Augenblick haßte. Hätte ich wohl gesagt, wenn es wirklich wahr wäre?! ... Sag doch, daß Du mir glaubst!“
„Ein tiefer Seufzer rang sich aus dem Allerinnersten seiner Brust los.“
„Ja, ich glaube Dir.“
„Eine lange Weile verging. Direktor Hüfner, der durch einen Seitenweg auf die Allee gekommen war, lehrte hehnfiam wieder um, als er die beiden in dieser tiefen Verfunkenheit sitzen sah.
Nach langem Schweigen sagte Horstmann: „Ich glaube, ich habe mich manchmal um nichts gegrämt.“
„Das hast Du!“ erwiderte sie leise und innig, in diesem Wunsch, der für alle alles andere war, seinen Gram zu lindern.“
„Von nun ab soll das anders werden. Ich bin hier auch ein anderer Mensch geworden. ... Wir wollen unser Leben neu anfangen.“
Nachdem der Direktor noch eine Viertelstunde gewartet hatte, kam er endlich.
„Nun, Herr Ingenieur, sind Sie jetzt mit uns zufrieden? Glauben Sie endlich, daß wir Ärzte auch Wort halten?“
„Lange genug hab gedauert.“
„Wie sind Sie mit dem Aussehen Ihres Herrn Gemahls zufrieden, gnädige Frau?“
Aber ebe Anna noch mit einer Lüge antworten konnte, kam Horstmann ihr zuvor, indem er ungeduldig fragte, wann er entlassen würde?
„Sie werden schon noch Mal entlassen. Nur dürfen Sie nicht ungeduldig sein.“
„Ich möchte wissen, wann?“
„Das weiß ich selbst nicht. Einstweilen freuen Sie sich doch an dem Besuch ihrer Frau Gemahlin.“
„Meine Frau will schon gleich wieder fort.“
„Das haben Sie doch vorher gewußt. Der Besuch war auf eine halbe Stunde berechnet. Und jetzt habe ich Ihnen schon über eine Stunde gelassen.“
„Das nächste Mal bleibe ich länger hier“, sagte Anna mit schwachem Lächeln.
„Dann komm nur bald. Sonst besuche ich eines Tages unversehens Dich.“
Da Frau Horstmann vorgegeben hatte, daß sie in Rommelshausen den Dreifuhr-Jug benutzen wollte, war es Zeit zum Aufbruch. Horstmann beleitete seine Frau bis ans Tor. Er wollte sie gar nicht fortlassen. Er mußte sich vor ihm losreißen. Eine dicke Staubwolke hatte sich schon hinter dem fortrollenden Wagen erhoben, die sie unsichtbar machte, während er noch immer auf der Landstraße stand und ihr nachstarrte.
(Fortsetzung folgt!)

offenbar die Stärke der Beschuldigung, und was mit 10 gelagerten Interessen vom dem Reichstag dieser dringenden Forderung entgegen-

geordnetes Haus die Arbeiterauschüsse vor. Die Herren bemühen sich, viele neue Sozialdemokraten zu schaffen. Es soll ihnen gelingen.

mit 30,215 Mitgliedern Stellung genommen. 213 Bahnhöfen mit 6828 Mitgliedern haben den Hauptvorstand bisher nicht über ihre Stellungnahme unterrichtet. 218 Bahnhöfen mit 21,695 Mitgliedern erklärten sich für die Einführung, 86 mit 6510 Mitgliedern dagegen, in 41 Bahnhöfen mit 1992 Mitgliedern blieb die Meinung unentschieden, und 3 Bahnhöfen mit 1016 waren für eine Urabstimmung.

Es ist ein sonst stillstehendes Blatt, das hier der Reichsregierung ihre Unfähigkeit oder aber ihren Mangel an gutem Willen in nicht mißzuverstehender Weise vor Augen hält.

Estrafbare Wagenfahrten. Aus Ostpreußen wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Im November v. J. wurde gegen einen Genossen aus Goldap, der aus Gefälligkeit einige russische Auswanderer von der Grenze bis zur nächsten Bahnstation begleitet und ihnen dort zur Weiterfahrt Eisenbahnfahrkarten besorgt hatte, ein Verfahren wegen Vergehens gegen „das Gesetz über das Auswanderungswesen“ eingeleitet.

Ein Telegramm aus Wladimir meldet: Kaiser Wilhelm D. 11. März 1906 im Geleite bei Gaus leicht verwundet. Streikfuß am linken Oberarmel: Kaiser Paul D. 23. März, am 28. März in der Krankensammelstelle Kuban am Typhus gestorben.

Die Arbeiter-Gewerkschaft ausgedehnt. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ berichtet: Die 16 Genossen, die sich zur Werks-Gewerkschaft der Rauchwaren-Drechsler zusammenschließen, haben sich schweres Unheil getroffen.

Aber am 26. Januar d. J. erhielt der Genosse vom „Ersten Staatsanwalt“ zu Jülicherburg den Befehl, daß gegen ihn eingeleitete Verfahren eingestellt worden ist. Offenbar hatte die Untersuchung keine Handhabe auf Grund dieses Gesetzes gegen den Genossen ergeben.

Ein „findiger“ Kommerzienrat. Der Kommerzienrat Müller in Anklam, der natürlich ein entschiedener Gegner der organisierten Arbeiter ist, fand vor einiger Zeit im Bereiche seiner Fabrik ein Paket Agitationsmaterial.

Schweizerstreik in Transvaal. Zwei-tausend in der North Randfontein-District bei Krugersdorp beschäftigte Chinesen legten die Arbeit nieder, sie waren über ihre Arbeitsbedingung unzufrieden und lebten es ab, mehr als 12 Zoll Getreide täglich zu bezahlen.

Auf den Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Verschuldigung, im Herbst 1904 im Kreise Goldap russische Auswanderer mit Wagen anderwärts als nach der nächsten Kontrollstation befördert zu haben - Uebertretung gegen § 5 und 7 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Gumbinnen vom 23. Dezember 1898 und 2. Juli 1904 - wofür als Gemeindefeld bezeichnet ist: Zeugnis des Weichenhellers Sch. in A. eine Geldstrafe von 10 Mk. oder fünf Tage Haft verhängt. Außerlich werden Ihnen die Kosten des Verfahrens aufgelegt.

Ein großer Lebens-Demonstration plant das italienische und das österreichische Proletariat. In den letzten Monaten hat sowohl die italienische wie die österreichische offizielle Presse Verhöhnungsarbeit bekannten Kalibers geleistet, um den in den beiderseitigen Parlamenten geforderten riesigen Militär-Krediten Nachdruck zu verleihen.

Bürger-Zustiz. Genosse Kaufsch, verantwortlicher Redakteur der „Ruhrbühler-Zeitung“, wurde am 31. März von der Strafammer in Bochum wegen Verleumdung des Krankenwärters Haas aus Deene zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ausland.

Diesem Strafbefehl ist folgende Kostenrechnung beigelegt: 1. Gebühr für den Strafbefehl 1.00 Mk. 2. Schreibgebühr und Porto 1.60 3. Vernehmungsgebühr 14.05

Die Besetzung Deutschlands. Die „Times“ melden aus Paris, es sei von großer Wichtigkeit, festzustellen, daß bis jetzt keine einzige Macht Deutschland in seiner neuen marokkanischen Politik unterstütze. Die Demonstration vor Tanger habe den Entschluß der spanischen Regierung, das Abkommen, welches sie mit der französischen Regierung über Marokko getroffen, zu revidieren, in nichts geändert, da dieses Abkommen die spanischen Interessen genügend garantiere.

Lokales und Provinziales.

Breslau, 4. April 1906.

Strafe und Kosten des Strafbefehls betragen also 20.65 Mk.

Am Nachmittag des 24. April soll auf einem öffentlichen Platze von Triest eine Volksversammlung abgehalten werden, in der Vertreter des italienischen, des österreichisch-ungarischen und des reichsdeutschen Proletariats in verschiedenen Sprachen zu den Versammelten reden werden.

*** Abonnieren, nicht borgen!** Es ist eine eigentümliche, oft recht lästige Gattung Menschen, denen das Borgen von Zeitungen von lieben Nachbarn zur Gewohnheit geworden ist. Da gibt es Leute, die in ihrer Willkür den Zeitungsboten gar nicht erwarten können. So lauern sie ihm förmlich auf und nehmen ihm die für den Nachbar bestimmte Zeitung in lebenswüthiger Weise ab. Der vielbeschäftigte Bote ist das erste Mal vielleicht froh, daß ihm ein paar Schritte Weg gespart werden. Der freundliche Vermittler liest nun gemächlich die Zeitung des Abonnenten, der inzwischen auf den säumigen Zeitungsboten schimpft, bis der heimliche Vorker ihm sein Blatt harmlos lächelnd hinreicht: „Da — Ihre Zeitung! Der Bote hat sie eben ins Haus gelegt.“

Der § 5 der sonderbaren Polizeivorschrift über das Auswandererwesen heißt wörtlich: Die Beförderung von russischen Auswanderern mit Wagen oder Schiff ist verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind die von den Polizeibehörden bewirkten, resp. unter Begleitung von Polizeibehörden stattfindenden Beförderungen.

Das wird sich denn doch ein bißchen anders ändern, als das Friedensgewölch der Haager Komdianten und als die launiarie Propaganda der bürgerlichen sogenannten „Friedens-Freunde“. Graf Andrassy's Mission zur Lösung der angrischen Krise scheint gescheitert zu sein. „Wolff's Bureau“ meldet nämlich vom Montag aus Budapest: In der heutigen Sitzung des leitenden Ausschusses der vereinigten Opposition teilte Graf Andrassy mit, daß an maßgebender Stelle der Wien, die Lösung der Krise durch Hinausschiebung der Verhandlungen für das Meer auf eine gewisse Zeit vorbereiten, dahin angesetzt wird, daß nur ein Bruchteil der militärischen Mehrforderungen aufgeschoben werden soll.

*** Die Maurer-Bewegung in Schlesien** weist für das Jahr 1904 wieder ein erfreuliches Wachstum auf. Diese Tatsache entnehmen wir dem „Grundstein“, Organ des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Im Gau Breslau betrug die durchschnittliche Mitgliederzahl 1902: 2418, 1903: 2902, 1904: 4108 (Zunahme in den letzten zwei Jahren 1690), im Gau Görlitz 1902: 1366, 1903: 1658, 1904: 2266 (Zunahme seit 1902: 900), im Gau Oberschlesien 1902: 197, 1903: 472, 1904: 869 (Zunahme seit 1902: 672).

Die weitere Paragrafen wird jede Uebertretung mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. bedroht. Diese famose Polizeiverordnung bedeutet in der Praxis: Ein Deutscher, welcher Beihilfe leistet, russische Deserteure vor der Jurisdiktion nach Rußland zu bewahren, wird straffällig. Man weiß also nicht nur Militärflüchtlinge nach Rußland aus, sondern man bestraft auch Deutsche, die wenigstens in einzelnen Fällen sich bemühen, die Opfer der russischen Barbarei zu verringern.

Partei-Angelegenheiten.

Die Isolierung Deutschlands. Die „Times“ melden aus Paris, es sei von großer Wichtigkeit, festzustellen, daß bis jetzt keine einzige Macht Deutschland in seiner neuen marokkanischen Politik unterstütze. Die Demonstration vor Tanger habe den Entschluß der spanischen Regierung, das Abkommen, welches sie mit der französischen Regierung über Marokko getroffen, zu revidieren, in nichts geändert, da dieses Abkommen die spanischen Interessen genügend garantiere.

Aus dem sozialdemokratischen Verein ausgeschloffen wurde in Magdeburg der Krankenkassen-Rendant Erich Wendlandt, weil er gegen Parteigenossen ehrenrührige Behauptungen lächerlicher Natur verbreitet hatte, die er nach einer eingehenden Prüfung nicht aufrechterhalten konnte.

Gau Breslau. Mitgliederstand in Breslau und Umgegend 2097, Breg 261, Deutsch-Sammer 41, Deutsch-Nissa 104, Frankstadt in Posen 6, Kerschau 380, Glas 75, Kreuzburg 30, Langenbielau 194, Ratowitz (Stromo) 15, Pissa in Posen 61, Wärdorf 83, M. Witz 270, Reife 17, Döblau 50, Oppeln 46, Peitzermitt 122, Rawitsch 80, Schweidnitz 60, Striegau 33, Trachenberg 54, Tschy 48, Waldenburg 346, Wilzen 28, Wohlau 30. — Gau Görlitz. Mitgliederbestand für 1904 in: Bannig 67, Bunzlau 197, Cunenstorf 262, Cunewalde 69, Glogau 286, Goldberg i. Schl. 31, Görlitz 243, Grünberg i. Schl. 103, Hannau 33, Rauer 36, Rangsdorf 35, Reginig 521, Tobau 100, Wödenberg 62, Wustlau 16, Neugersdorf 25, Renzsch 59, Obersiebersdorf 24, Sagan 16, Schmiedberg 60, Weißwasser 18, Zittau 344. — Gau Oberschlesien. Mitgliederstand in: Deutsch-Rastowitz 37, Rattowitz 198, Ratibor 48.

Die Verhütung des Bergarbeiterschwebes in der Kommission macht reichende Fortschritte. Die Berichte der konservativen Zeitungen über die Sitzungen der Berggesetz-Kommission bringen folgende bezeichnende Tatsachen: Die Kommission genehmigte den § 80b dem. d. Arbeitsordnung mit einigen redaktionellen Änderungen. Am 8. Dec. des Jahres betreffend, wurde der letzte Satz, der von der Veranschlagung des Lohns für den Bergwerksmann der Arbeit handelt, geändert, in dem es heißt: Dieser Paragraph unterbindet gewissermaßen, in dem § 80 (Strafen) wurde sowohl der Reklamationsantrag auf Verabreichung des Maximums der Einzelstrafen als auch die Auflösung der Regierungsvorlage abgelehnt und dafür eine von den National-liberalen beantragte Fassung angenommen, nach welcher wegen ungebührlicher Verletzung und unzeitiger Forderung im Monat die Strafe höchstens fünf Mark betragen soll, aber derjenige, welcher drei Mal im Monat in derselben Grube verhaftet ist, ohne Zurückhaltung der Ausbidungsfrist und ohne Aufständigung abgeleitet werden kann.

Aus der Redaktion des Osnabrücker Abendblattes sind die Genossen Scheidemann und Hauschild ausgeschieden. Sie übernahmen die Redaktion des in Kassel erscheinenden „Volkswacht“ für Posen und Waldbr. Wie schon früher mitgeteilt, ist Genosse Witzsch-Horst als leitender Redakteur für das D. A. gewonnen worden; neben ihm wird Genosse Bernhard Schilbach-Düffel-dorf als zweiter Redakteur tätig sein.

Die Kommission genehmigte den § 80b dem. d. Arbeitsordnung mit einigen redaktionellen Änderungen. Am 8. Dec. des Jahres betreffend, wurde der letzte Satz, der von der Veranschlagung des Lohns für den Bergwerksmann der Arbeit handelt, geändert, in dem es heißt: Dieser Paragraph unterbindet gewissermaßen, in dem § 80 (Strafen) wurde sowohl der Reklamationsantrag auf Verabreichung des Maximums der Einzelstrafen als auch die Auflösung der Regierungsvorlage abgelehnt und dafür eine von den National-liberalen beantragte Fassung angenommen, nach welcher wegen ungebührlicher Verletzung und unzeitiger Forderung im Monat die Strafe höchstens fünf Mark betragen soll, aber derjenige, welcher drei Mal im Monat in derselben Grube verhaftet ist, ohne Zurückhaltung der Ausbidungsfrist und ohne Aufständigung abgeleitet werden kann.

Genosse Eugen W. Feßl, der sozialdemokratische Kandidat bei den letzten Wahlen in den Vereinigten Staaten, äußert sich in seiner Schrift: „Gewerkschaft und Sozialismus“ ebenso schon wie treffend über die Beziehung des Sozialisten: „Wenn wir die Wirklichkeit der Lebensverhältnisse mit ihren tiefen Gegensätzen betrachten und auf der einen Seite den Kapitalisten sehen, wohlgebeten und sicher beschützt, auf der anderen den Arbeiter, arm, umwunden und in Unterwürigkeit, dann erst empfangen wir den vollen Eindruck der gewaltigen Größe der Probleme, vor welchen die sozialistische Bewegung steht. Je tiefer wir aber den Gedankengang des Sozialismus erschaffen, je mehr wir die Prinzipien der individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung verstehen lernen, desto energischer muß der Sozialist jedes Bandern und Rogen weit hinter sich lassen.“

Die Kommission genehmigte den § 80b dem. d. Arbeitsordnung mit einigen redaktionellen Änderungen. Am 8. Dec. des Jahres betreffend, wurde der letzte Satz, der von der Veranschlagung des Lohns für den Bergwerksmann der Arbeit handelt, geändert, in dem es heißt: Dieser Paragraph unterbindet gewissermaßen, in dem § 80 (Strafen) wurde sowohl der Reklamationsantrag auf Verabreichung des Maximums der Einzelstrafen als auch die Auflösung der Regierungsvorlage abgelehnt und dafür eine von den National-liberalen beantragte Fassung angenommen, nach welcher wegen ungebührlicher Verletzung und unzeitiger Forderung im Monat die Strafe höchstens fünf Mark betragen soll, aber derjenige, welcher drei Mal im Monat in derselben Grube verhaftet ist, ohne Zurückhaltung der Ausbidungsfrist und ohne Aufständigung abgeleitet werden kann.

Genosse Albert hat daraufhin seine Tätigkeit an der „Volkswacht“ bis zur Klärung des Sachverhalts eingestellt und die zuständigen Instanzen freiwillig erlucht, die Angelegenheit zu prüfen. **Aus der Redaktion des Osnabrücker Abendblattes** sind die Genossen Scheidemann und Hauschild ausgeschieden. Sie übernahmen die Redaktion des in Kassel erscheinenden „Volkswacht“ für Posen und Waldbr. Wie schon früher mitgeteilt, ist Genosse Witzsch-Horst als leitender Redakteur für das D. A. gewonnen worden; neben ihm wird Genosse Bernhard Schilbach-Düffel-dorf als zweiter Redakteur tätig sein.

Die Kommission genehmigte den § 80b dem. d. Arbeitsordnung mit einigen redaktionellen Änderungen. Am 8. Dec. des Jahres betreffend, wurde der letzte Satz, der von der Veranschlagung des Lohns für den Bergwerksmann der Arbeit handelt, geändert, in dem es heißt: Dieser Paragraph unterbindet gewissermaßen, in dem § 80 (Strafen) wurde sowohl der Reklamationsantrag auf Verabreichung des Maximums der Einzelstrafen als auch die Auflösung der Regierungsvorlage abgelehnt und dafür eine von den National-liberalen beantragte Fassung angenommen, nach welcher wegen ungebührlicher Verletzung und unzeitiger Forderung im Monat die Strafe höchstens fünf Mark betragen soll, aber derjenige, welcher drei Mal im Monat in derselben Grube verhaftet ist, ohne Zurückhaltung der Ausbidungsfrist und ohne Aufständigung abgeleitet werden kann.

Arbeiterbewegung.

Zu Slawen degradiert, als Gendarmen verwendet und aller Rechte entkleidet, so stellt sich die Mehrheit des Abge-

Zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Verbande der Zimmerer Deutschlands, über die der diesjährige Verbandstag beschließen soll, haben bisher 348 Bahnhöfen

Zu den Einnahmen der drei Gauen bzw. der verschiedenen Orte ist zu bemerken, daß diese nicht etwa nur von den letzteren aus eigener Kraft aufgebracht worden sind. Die Zentralkasse in Berlin hatte für Unterstützungszwecke und Streiks erhebliche Zuschüsse zu leisten und

Janowski, 64 J. — Vrennerinseppelwitwe Pauline Wälder, geborene Gänzlich, 84 Jahr. — Kupfereschmiedegeselle Rudolf Kober, 59 Jahr. — Hans, S. des Dutarbeiters August Stadl, 2 J. — Maria Wintz, ohne besonderen Stand, 55 Jahr. — Karl, S. des Maschinenbauers Johann Wied, 1 Mon. — Elisabeth, S. des Arbeiters Fritz Mangler, 5 Mon. — Gymnasial-Direktor a. D. Prof. Dr. phil. Gustav Stenzel, 78 Jahr. — Jenny Kaplan, ohne besonderen Stand, 28 J. — Karl, S. des Tischlers Albert Decker, 5 Mon. — Willi, S. des zu Breslau versch. Büblers Heinrich Borkow, 10 Mon. — August Kubicki, 61 Jahr. — Antonia, S. des Kassiers Josef Kachur, 4 J. — Willa, S. des Bildhauers Wilhelm Stief, 1 J. — Fabrikarbeiterin Christiane Dlabacz, geb. Lehmann, 65 J. — Arbeiterin Anna Dlabacz, geb. Dlabacz, 27 Jahr. — Arbeiterin Anna Koblitz, geb. Gieschwinde, 46 J. — Ernst, S. des Arbeiters August Bierel, 23 Tage. — Uhrmachergeselle Paul Niesch, 44 J. — Tischlergesellinwitwe Verba Goebel, geb. Klauhnig, 28 J. — Arbeiter August Teichert, 47 J. — Arbeiter Friedrich Lepach, 51 J. — Klempnerin Emma Schupf, geb. Bessler, 36 J. — Arbeiterin Elisabeth Niesch, geb. Wuttke, 81 J. — Partikulier Hermann Dymowski, 66 J. — Tischlermeister Paul Kollmann, 44 J. — Otto, S. des Arbeiters Heinrich Kowroth, 7 Mon. — Rosentine, T. des Maurers Johann Winkler, 10 Mon. — Walter Hermann Hofmann, 43 Jahr. — Friseur Kontorbienier Wilhelm Köber, 56 Jahr. — Gertrud, T. des Steinlegers Franz Kubitz, 6 Mon. — Hermann, S. des Klempners Paul Krause, 3 Mon. — Fritz, S. des Schmieds Hermann Schöbig, 9 Mon. — Vollrentnerin Karoline Wustel, geb. Klose, 34 J. — Näherin Marie Witsche, geb. Jans, 32 J. — Wälderin Emma Ernestine Kraus, geb. Kunnath, 48 J. — Arbeiterin Auguste Scholz, 60 Jahr. — Fern. Darschlerin Susanna Nowak, 75 J. — Tischlermeisterin Josepha Ernst, geb. Kiesel, 61 J. — Friseur Tischlermeister August Wille, 75 J. — W. Schiffsbauersin Pauline Koch, geb. Gummel, 42 Jahr. — Fern. Buchbindersin Clara Walsche, geb. Prachtow, 54 Jahr. — Porzellanmachersin Maria Witsch, geb. Witschke, 56 Jahr. — Bezirksbuchbindergewermeister Karl Trosch, 50 Jahr. — Walter, S. des Steinbrücker Eugen Ziegler, 7 Mon. — Kaufmannswitwe Emilie Färber, geb. Dieger, 46 J. — Fröh. Müller Wilhelm Schubert, 75 J.

Briefkasten.

J. E. Chronackow. Für die Schicht können Sie Ertrag beantragen und zwar stellen Sie den Antrag bei der Knappschicht-berufsgenossenschaft stellen.

H. 1. Der Ort des Gerichts, wo ein solches Urteil gefällt wurde, und das Datum des letzteren sind uns nicht bekannt. Sie können unseres Frachtstück überhaupt nicht bestrafen werden.

1000, Schwitz. 1. Wer aus der Landesflucht austreten will, hat das dem zuständigen Amtsgericht schriftlich mitzuteilen. Nach Ablauf von vier Wochen hat er dann — ohne vorgeladen zu sein — dem Amtsrichter die Erklärung mündlich (zu Protokoll) zu

vieler Dingen. 2. Es müssen sämtliche wahlberechtigten Gemeindeglieder zur Neuwahl aufgefordert werden. Daß sich eine Gemeindevertretung selbst wählbar macht, ist unzulässig.

Das Freiburg. Daß der Handwerksmeister aber die Entleerung der Eiserne unglücklich ist, verstehen wir. Aber zu einer besonderen Bepfechtung ist die Angelegenheit nicht geeignet. Anders wäre die Sache, wenn statt eines Handwerksmeisters der Großbetrieb berücksichtigt würde. Aber das ist doch hier nicht der Fall, wo eine staatliche Aufsicht für die andere liefert.

Neustadt, O. S. Das Mädchen muß bis zur Vollendung des 14. Jahres die Schule besuchen. N. D. Zum 15. können Sie nicht ausziehen. Die Kündigung erfolgt stets für den Monatsanfang.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Freie Turnerschaft Breslau.

Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Waterloostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr in der städtischen Schulküche, Waterloostraße. — 3. Abt. (Turnerinnen): Jeden Donnerstag, Abends von 8½-10 Uhr, in der städtischen Schulküche, Waterloostraße.

Dienstag, den 4. April:

Kassadenpuffer. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung, Zimmer Nr. 1.

Mittwoch, den 5. April:

Metallarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in der Saalstraße.

Arbeiter-Kassabauer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.

Donnerstag, den 6. April:

Tabakzucker-Verband. Mitglieder-Versammlung, Zimmer N. u. 4.

Montag, den 10. April:

Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung, Zimmer Nr. 1.

Mittwoch, den 12. April:

Breslauer Buchdrucker-Gewerkschaft. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saale.

Ordnungsamt der Steinmetzen. Generalversammlung, Zimmer Nr. 3.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt V (Schelling).

Dienstag, den 4. April, Distriktszusammenkunft. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Distrikt VI (Ohlauer Tor).

Bezirk 74 und 75. Sonnabend, den 8. April, Königgräzer Straße: Jahrestag.

Distrikt VII (Zuvers Stadt).

Dienstag, den 4. April: Zusammenkunft. Das Mitteilungsbuch ist mitzubringen.

Distrikt VIII (unfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84 85, 86 [Kleinburg] und 181.)

Bezirk 82 und 83. Mittwoch Abend: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Freiburg. Freie Turnerschaft. Jeden Donnerstag: Turnabend. Um recht rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Schweidnitz. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Donnerstag, Abends 8½ Uhr: Übungsabend im Lokal des „Belgarden“, Fleischauerstraße. Gäste willkommen.

Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Bierkeller“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen.

Striegau. Wahlverein. Sonntag, den 9. April, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung. Abrechnung, Bericht vor der Bezirkskonferenz, Musik und Verschiedenes.

Wiesitz. Arbeiter-Gesangverein „Züngertranz“. Jeden Mittwoch Abend: Übungsabend im Gewerkschaftshaus und Aufnahme neuer Mitglieder.

Bunzlau. Wahlverein Bunzlau-Lüben. Mittwoch, den 6. April, Abends 8 Uhr: Versammlung im Galkhofe an den „Drei Kronen“. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schebs. 2. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwünscht Der Vorstand.

Tillendorf. Wahlverein Bunzlau-Lüben. Donnerstag, den 6. April, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Fröh „Stadt Bunzlau“. Vortrag und Vereinsangelegenheiten. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Jauer. Gewerkschaftskartei. Mittwoch, den 5. April, Abends 8 Uhr: Sitzung im Vereinslokal. Um Erscheinen sämtlicher Delegierten ersucht Der Vorstand.

Gahuan. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Donnerstag Abends 8 Uhr: Singabend bei Bruner.

Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Übungsabend bei Gandel in Paumparten.

Meiße. Kasinoverein. Sonntag, den 9. April, Nachmittags 4 Uhr: Generalversammlung.

Freie Religions-Gemeinde.

Das Mitglied Herr **Oskar Haesler** ist gestorben. Die Trauerfeierlichkeit findet am Mittwoch, nachm. 5 Uhr, in der Halle (Grünstraße) die Einäscherung in Gotha, statt.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Dienstag: „Lohnhäuser.“

Mittwoch: „Die schöne Magarin.“

Lobe-Theater.

Dienstag: „Der Kilometerstreifer.“

Mittwoch: „Der letzte Tag.“

Samstag: „Mit dem Feuer spielen.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag: Gemalte 6. Vorstellung: „Monna Vanna.“

Mittwoch: 5. und 6. Vorstellung: „Der Wolf schmeichelt.“

Zirkus Busch.

Dienstag, den 4. April 1905, Abends 7½ Uhr: Zum 11. Male: **Klondike**

Größte Kunst-Schauspiel des Zirkus Busch: Ein Bild aus dem modernen Goldgräberleben Amerikas in 5 Akten

Norton B. Smith. Der König der Pferdeband ger. Bedeutendste Pferde werden jederzeit bei Reparaturen und vollständiger Behandlung. Täglich von 9 bis 11 Uhr. Demnächst: „Chips.“

20 wunderbare Elefanten, von Mr. Philadelphia. Dem Groß Schumann mit seinen 20 Elefanten. Die berühmte französische Reiterfamilie Léasson.

Am 3. d. M. verschied nach längerem schweren Leiden unser herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Arbeiter **Robert Berner** im blühenden Alter von 22 Jahren, 11 Monaten. Um stillen Nachsicht bitten Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Bestattung: Donnerstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Pöpelwitzstraße 89.

Polsnitz. Einem geliebten Publikum von Sandberg und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich die im Laufe des Vorkriegs übernommen habe und empfehle einem weiten Publikum gute und schmackhafte Backwaren zu billigen Preisen.

Bäckerei

Hausbäckerei und werden angenommen und können sich Personen zum Gemmeausstragen melden. Um recht günstigen Preis zu bitten

Gustav Hielscher.

Kinderwagen, Sportwagen, Lieferwagen, Leiter- und Kastenwagen, Kinderklappstühle, Holzkörbe etc.

in einfacher und eleganter Ausführung in bester Auswahl und billigen Preisen empfiehlt

F. Konetzny & Söhne. Größte Kinderwagenfabrik in Deutschland. Filiale: Breslau, Ring 36, I. Eeg., Ratschmarktseite.

Durch die **Buchhandlung Volkswacht** Neue Graupenstraße 5 b oder durch die Kolporteurs ist die zum 100. Todestage **Friedrich Schiller's** herausgegebene **Festzeitung** zum Preise von 20 Pfg. pro Exemplar zu beziehen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Verwaltung Breslau).

Bureau: Neue Oderstraße 13a, II. pt. — Fernsprecher Amt II, No. 9199.

Mittwoch, den 5. April, abends 8 Uhr findet in der Saalstraße des „Gewerkschaftshauses“ eine **große öffentliche Versammlung** für alle in der Gas-, Wasser- und Heizungsbranche beschäftigten Montiere und Gehilfen statt.

Tagesordnung: Bericht über den Stand der Lohnbewegung und die stattgefundenen Kommissionsverhandlungen. Referent: **Kollege Schlegel.** Um zahlreichen Besuch bitten **Die Lohnkommission.**

Nur frische Viola Butter

im Geschmack der frischen Butter

gleichzustellen, darum achten Sie darauf, daß Sie auch immer frische Viola-Butter erhalten. Bezahlen durch **Patent** geschützt.

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren prächtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack 100 2 Mit., 2,50 Mit., 3 Mit. bis 5 Mit. empfiehlt gegen Nachnahme

Zigarren-Fabrik E. Lampke. Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof. Filialen: Matthiasstraße 16, Ede Schrotgasse, Gummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Achtung! Genossen! Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt **Schulbücher** und Melzerhefte und eruchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken. Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.

„In freien Stunden“. Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige. Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

„Der wahre Jakob“. Sozialdemokratisches Witzblatt. Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Soeben erschienen: **Das erste Lebensjahr.** Wie ernähren und pflegen wir den Säugling? Von Dr. R. Silberstein. Preis 20 Pfg. Durch die Expedition und Kolporteurs erhältlich.

Verantwortl. Verleger für die „Volkswacht“: Carl Schickel, Breslau, Markt 1. Druck: Franz Albus, Breslau, Markt 1. — Für den gesamten Vertrieb der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Carl Schickel, Breslau, Markt 1. — Verlag von Oscar Schöng: — Druck von Th. Schatzky & Co., Breslau. — Absatz: Breslau, I. Hiesau I. Beilage.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Breslau, den 4. April 1905.

Am gestrigen Montag mußten die „Väter dieser großen Stadt“ zu ihrem großen Leidwesen wieder einige Stunden dem Wohl der Oberstadt widmen. Unmittelbar nach 4 Uhr eröffnete der Vorsteher die Sitzung und erst kurz vor 8 Uhr fand sie ihr Ende. Das war eine starke Leistung, aber es galt und es gelang, den Stadthaushaltungs-Etat unter Dach und Fach zu bringen. Nun werden die Herren noch am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen-treten und dann sich wahrscheinlich etliche Wochen Ruhe gönnen.

Die Sitzung begann mit der Beratung des Etats der Gasanstalten, bei denen Herr Blauel ein Referat hielt, das alle diejenigen nicht verstehen konnten, die mehr als zwei Schritte von dem Medner entfernt waren. Die umfangreichen Beschwerden der Gasarbeiter, die in Petitionen, Versammlungen und in der Presse so und so oft erhoben worden sind, fanden beim Referenten selbstverständlich keinerlei Erwähnung. Dagegen empfahl er die Annahme des Magistratsantrages auf Bewährung eines Zuschusses für die Krankenkassen der städtischen Betriebe, welchen Antrag wir an anderer Stelle erwähnen. Genosse Kötze holte das Verlaumtete nach und schilberte in längeren Darlegungen die schweren Arbeitsbedingungen der Gasarbeiter. Allgemeines, wenn auch wenig angenehmes Interesse rief eine schmutzige Konservenbüchse hervor, die er als das Waschbecken der Werkstube des Gaswerkes II vorstellte. Auf Löbes Ausführungen antwortete Bürgermeister Muehl und Stadtbaurat Wiry. Der Oberbürgermeister war wieder nicht anwesend. Herr Muehl meinte, über den Wert der Arbeiter-Ausschüsse könne man zweierlei Meinung sein, und Herr Wiry behauptete, er sei „noch Arbeiter gewesen“ und die Sache sei gar nicht so schlimm, wenn die Gasarbeiter auch mal alle 14 Tage 24 Stunden hintereinander arbeiten müßten. Im übrigen versprach der Deputierte endliche Abhilfe — vor einem Jahre hatte er sie bereits in ähnlicher Weise „versprochen“, leider ohne Erfolg. Wir verweisen unsere Leser auf den nachfolgenden ausführlicheren Bericht:

Stadt. Löbe:

Meine Herren! Auch bei diesem Etat muß ich eine Reihe von Arbeiterwünschen vertreten und habe zu diesem Zwecke zwei Anträge eingebracht, um deren Unterstützung ich bitte. Bei der Begründung kann ich mich kurz fassen, da mein Freund Schütz in der Generaldebatte vieles vorweg genommen hat. Zwar ist damals der Bürgermeister aufgetreten und hat die Klagen zu entkräften versucht, indem er meinte: „Ehe ich denn so aus, als ob ich immer nur darauf ausähe, die Arbeiter zu brühen und zu benachteiligen?“ Sie waren darin einig: Nein, so steht er nicht und ich räume Ihnen darin vollkommen zu. Eine bemerkte Ablicht der Niederbrechung seiner Vorkommen behauptete ich von niemandem, von dem ich nicht den strikten zwinzenden Beweis dafür habe und der fehlt mir bei dem Herrn Oberbürgermeister vollkommen. Aber ein anderer Vorwurf ist es, den ich erhebe und der geht dahin: Die städtische Verwaltung, an deren Spitze Herr Dr. Bender als Verantwortlicher steht, hat bei ihrer Fürsorge für die Arbeiter nicht denjenigen Eifer entwickelt, den wir von einem sozialdenkenden und human gesinnten bürgerlichen Unternehmer erwarten können.

Unsere städtischen Gasanstalten, mit deren Verhältnissen sich der vorliegende Etat beschäftigt, gehören zu denjenigen Betrieben, die eine ununterbrochene Bedienung durch eine Anzahl Feuerheizerarbeiter erfordern, eine Unterbrechung der Arbeit an Sonn- und Feiertagen ist aus technischen Gründen nicht anständig. Die betroffenen städtischen Arbeiter haben also nicht 6 Arbeitstage in der Woche, sondern 7, sie müssen im Jahre 365 Schichten arbeiten, also Sonntag und Feiertags ohne Unterbrechung. Trotz dieser enormen Anspannung beträgt die tägliche Arbeitszeit 12 Stunden, ist also länger als die Arbeitszeit aller Hauptberufe in Breslau. Während

diese im Holz-, Metall-, Baugewerbe höchstens 57-60 Stunden beträgt, muß die Stadtgemeinde Breslau ihre Arbeiter 84 Stunden jede Woche aus. Aber damit noch nicht genug. Alle acht Tage findet ein Wechsel der Tag- und Nachtschicht statt und dieser Wechsel zwingt jeden einzelnen Arbeiter, alle vierzehn Tage einmal, also 26 Mal im Jahre, 24 Stunden hintereinander im Dienst zu sein. Dafür hat er dann am andern Sonntag einmal 24 Stunden hintereinander frei — wenn andere Leute 36 Stunden Pause haben. Meine Herren, Sie sind Handwerker, Kaufleute, Ärzte, Sie werden alle schon einmal im Leben 18, 20, vielleicht 24 Stunden hinter einander gearbeitet haben, wenn ein bringender Anlaß dazu vorlag. Aber sie werden sich vielleicht auch erinnern, in welchem Zustand ihr Körper nach diesem doppelten oder dreifachen Arbeitstage sich befindet hat, Sie waren froh, daß sie es ausgestanden hatten und sagten sich: oft darf das nicht vorkommen. Nun, meine Herren, diese unmensliche Arbeitszeit, die man seinem Pferde zumutet, verlangt die Stadt Breslau alle 14 Tage von ihren Arbeitern. Ein solcher Zustand ist unerträglich.

Wir haben in diesem Jahre einen Etat mit einem ansehnlichen Ueberschuß. Wenn nun der Magistrat gekommen wäre und hätte gesagt: nehmen wir einen Teil und schaffen wir in unseren Gaswerken die 12- und die 24-Stundenschicht auf einen Schlag ab, die 12-er müßten sowieso 7 Tage in der Woche arbeiten statt 6. Mit einer täglich achtstündigen Schicht stellen wir sie also nicht wesentlich besser als in den Privatbetrieben, dann hätte man gesagt: Alle Achtung, es geschieht etwas, und dann könnten wir den Arbeitern sagen: es ist ein fester und ehrlicher Wille vorhanden, euch zu helfen. Statt dessen brückt man sich herum, um ja nicht zu viel zu geben. Und doch ist die Durchführbarkeit und Nützlichkeit des Achtstundentages in den Gaswerken erst kürzlich wieder in Königberger nachgewiesen worden. Herr Kötze teilt im diesjährigen Königberger Etat mit, daß man mit dem Achtstundentag in der Gasanstalt die besten Erfahrungen gemacht habe, und er schlägt dann hinzu, auch im Elektrizitätswerk und bei der Straßenbahn werde sich vortrefflich der Achtstundentag, jedenfalls eine erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit, herbeiführen lassen.

Wenn der Magistrat dann weiter gegangen wäre und die von mir gekennzeichneten Mängel bei der Arbeitszeit der Maschinenarbeiter und Pächter oder bei der Entlohnung der Kanalarbeiter mit dem Ueberschuß dieses Jahres abgestellt hätte, und wenn er behauptet hätte, dann würde ich sagen: Gut, aber der Magistrat hat wirklich die Absicht festzusetzen und den Arbeitern zu helfen. Und dabei hätten Sie noch einige nichts außergewöhnlich Großes getan. Da das alles aber nicht geschieht, unterbreite ich Ihnen meinen Antrag auf baldige Abschaffung der 24-Stundenschicht.

Der zweite Antrag betrifft eine hier oft unrichtige Frage, die der Arbeiterauschüsse. In diesen Ausschüssen sind es die Arbeiter, die ihren Wünschen Ausdruck verleihen, ihre zahlreichen kleineren Wünsche vorzubringen. Da fehlt zum Beispiel im Gaswerk 2 jede Wasch- und Badegelänge für die Werkstubearbeiter. Ein schmutziger Anzug ist vorhanden und bisher wuschen sich die Werkstubearbeiter in dieser Konservenbüchse. (Medner weist eine alte schmutzige Spargelbüchse vor.) — Schnell als Frühstücksplatte gibt es in diesen Werkstätten nicht, die Arbeiter angelassen hatten, müßten auf Befehl der Vorgesetzten entfern werden, Kleiderrechen sind nicht zu haben, an den Wänden der Wände sind die Kleiderhaken und Haken der Leute überaus mangelhaft. Das alles in städtischen Betrieben. Die kurze Mittagszeit der Kohlearbeiter, die in den Häusern arbeiten, ermüdet es den Leuten nicht, zum Mittagessen nach Hause zu gehen. Auf den Hausfluren, Treppen sehen sie diese städtischen Arbeiter mit ihren Familien ihre Mahlzeiten einnehmen, das heißt, wenn es Arbeiterwohnhäuser sind, sonst werden sie von den Wirtin häufig genug hinausgeworfen und sind auf den Stein oder die Krampen angewiesen!

Alle diese Beschwerden konnten in einem Arbeiterauschuss erledigt werden. Für solche Ausschüsse hat sogar der Handelsminister, wie Herr Gotthein behauptet wird, im Abgeordnetenhaus energische Worte gesprochen. Er sagt dort unter anderem:

„Wir sind zahlreiche Fälle bekannt, wo sich mit ausgesprochenen Sozialdemokraten in den Ausschüssen vortrefflich hat verhalten lassen. Die Furcht vor den Agitatoren ist übertrieben; ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß man mit diesen Arbeitervertretern, auch wenn sie einmal in gewissem Sinne agitatorisch wirken, sehr wohl verhandeln kann.“

Wenn im Junterparlament ein Minister so reden kann, dann braucht sich die liberale Kommune Breslau wahrhaftig nicht zu scheuen, Arbeiterauschüsse einzuführen.

Ein Zwischenruf.

Mitten in der Rede des Stadts. Löbe erscholl von der Tribüne der laute Zwischenruf: „Hört, hört!“ Das veranlaßte den Vorstehenden darauf aufmerksam zu machen, daß er im Wiederholungsfalle die Tribüne räumen lassen würde.

Aus Schlesiens Vorzeit.

II.

Ein Kunstzweig ist durch die Photographie fast ganz verdrängt worden: die Miniaturmalerei. Vermögende Leute ließen sich früher nicht nur in Lebensgröße malen, sondern hatten auch Gefallen an kleineren Bildnissen, die b-z-jr Medaillongröße heruntergingen. Es war ein glücklicher Gedanke von der Verwaltung unseres Kunstgewerbemuseums, einmal zusammenfassend auszustellen, was sich aus früheren Jahrhunderten an Miniaturbildern noch in Privat- und öffentlichen Besitz befindet. Der an sie ergangene Ansuchen, dem Museum für kurze Zeit ihr Eigentum zu überlassen, kamen recht viele Besitzer dieser Bildnisse nach, und so kam eine stattliche Sammlung zustande, die sich im November 1903 dem Publikum präsentierte. Wenn die Photographie auch das Gute gebracht hat, daß es auch dem Minderbemittelten möglich ist, sein Conterfei späteren Geschlechtern aufzubewahren, so bleibt es doch wiederum zu bedauern, daß man in die Kunst der Miniaturmalerei fast gänzlich eingetreten hat. Zwar ist für die neuere Zeit festzustellen, daß dies photographische Handwerk sich zur Kunst zu entwickeln beginnt, daß auch der Photograph einzugehen anfängt, daß er am meisten erreicht, wenn er sich als Künstler mit individuellerem Verständnis fühlen lernt, aber das, was der Malkunst zu eigen ist, daß der Künstler seinen ganz persönlichen Geist hineinzulegen muß, um sein Werk zu dem zu machen, was es sein soll: zu einem Produkt seiner individuellen Kunstausstattung, das ist bisher von der Photographie noch nicht erreicht worden — weil es noch gar nicht erreicht worden ist. Man sehe sich jetzt um die Osterzeit die Ausstellungen besonders der Vorstadtphotographen an: wie einfältig-dumm sehen die ba-dersmäßig zurechtgemachten Bilder aus. Die Konfirmanden, die von der auch ins kirchliche übergreifenden Mode in möglichst gleiche Kleideruniformen gepreßt sind, stehen da, mit dem Gebetsbüchlein oder der Wachskerze in der Hand, als wäre ein Preis auf möglichst Stupidität des Gesichtsausdrucks und der Körperhaltung gesetzt worden. Hier erkennt man, wie weit unsere Photographen noch von künstlerischer Betätigung entfernt sind, und auch, wie gering der Kunstsinne noch in den Volksmassen ist, daß sie mit diesem Schandheitsbegriff sich zufrieden geben. Einige Bilder aus der letzten Ausstellung, sind in dem Besitz des Museums übergegangen, und ich möchte diese zum Anschauen dringend empfehlen. Von den durch die Veranstaltung bekannt gewordenen Malern sind vertreten Gottfried August Zühl, Karl Gottlob Schmeidler, Joseph Schall, Johann König und Amand G. Pausig, die am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Schlesien wirkten.

Noch eine andere lebenswürdige Kunst wurde dem Veressen entrissen, die Stammbuch- und Pesecheimale, deren schätzbare Reste heute nur noch in den Postbüchern fortleben. Es ist dem Stammbuch so ergangen wie dem Brief, es nimmt sich heute fast kein Mensch die Zeit, seine Gedanken und Erlebnisse in Briefen nieder-

zulegen, die in Massen fabrizierte Ansichtskarte muß erzeigen, was früher die Kunst des Einzelnen war. Ebenso denken nur noch Wenige daran, zu Namens-, Hochzeits- oder Weihnachtsfesten, wie es früher die schöne Sitte war, Werke des eigenen Könnens zu schenken, man macht es sich heute recht leicht, man kauft fertige Bagarware und verliert durch die meist imitierte Kostbarkeit dem zu Bescheidenden die Größe des Freundschaftsgefühls begreiflich zu machen. Hier könnte das Wort von der „alten, alten Zeit“ mit Recht angewendet werden, aber wie alles in der Welt, so hängt auch dieses scheinbare Unverständnis, die Oberflächkultur, mit der wirtschaftlichen Lage der Menschen eng zusammen. Früher lebten die Leute wohl noch ruhiger, langsamer, hatten mehr Zeit dazu, sich in privater Kunstfertigkeit zu betheiligen. Die alles Schöne niederkretende Welle „Kapitalismus“ hatte noch nicht die Gewalt von heute, dem Menschen die Freude an der Kunst zu rauben. Und wenn heute von den „Kunstfähigen“ so viel davon geseh-orben wird, daß schon im Kindesalter der künstlerische Sinn wachge-ruhen werden müsse, so kann man immer noch antworten, daß erst die ökonomische Lage der Menschen eine solche werden muß, um weltliches Kunstschaffen und Kunstgelingen in allen, nicht nur bei den bevorzugten Reichen, wieder zu erwecken.

Auch von dieser Ausstellung ist noch Einiges im Museum aufbewahrt, was des Ansehens wert ist, so ein Stammbuch aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, früher dem Wirtinmaler David Jänisch gehörig, bemalte Bänder und Buchdeckungen.

Von größeren Ausstellungen der letzten Jahre seien noch erwähnt: Ausstellung nordischen Kunstgewerbes (1902), künstlerische Bildnisphotographie (1903), sowie verschiedene kleinere Ausstellungen von Wäbels, Wälsche, Bechnungen usw., die sich über das ganze Jahr verteilen. Der Reich der Sammlungen ist in den beiden Berichtsjahren fast der gleiche geblieben: 1902/03 68,373, 1903/04 69,006 Personen. Dagegen ist die Benutzung der kunstgewerblichen Bibliothek zurückgegangen, von 4957 auf 3856 Personen. Wenn die Verwaltung aber nicht daran geht, die Besuchsstunden, wenigstens für einige Wochentage, in eine günstige Zeit, namentlich Abends, zu verlegen, so ist nicht zu erhoffen, daß die Zahl der Besucher eine steigende wird. Dem Arbeiter ist es des Wochentags ganz unmöglich gemacht, die Sammlungen zu besuchen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Eröffnung des Simplicianums hat am Sonntag stattgefunden. Um 8 1/2 Uhr Vormittags fuhr der festlich geschmückte Sonderzug mit den italienischen Festlichreitern von Borgo d'Olona ab und durchfuhr langsam die Strecke bis Jelle; längs der Bahnlinie hatten sich die Bewohner der Gegend aufgestellt und begrüßten den Zug. Bei der Ankunft in Jelle gegen 10 Uhr Vormittags eröffneten Wäbelschiffe und das Musikkorps spielte die italienische Königshymne; die Unternehmer des Tunnelbaus, an ihrer Spitze

Bürgermeister Muehl:

Gegenüber den Ausführungen des Herrn Löbe will ich mich kurz fassen. Wir geben gern zu und haben es nicht bestritten, daß in unseren Gaswerken noch manche Uebelstände vorhanden sind. Aber wie versprechen Ihnen auch, daß mit dem Augenblick, wo die neue Gasanstalt in Dürgau fertig sein wird, viele dieser Uebelstände beseitigt werden. Es ist bekannt, daß die Gasanstalt II am Kessingplatz eingehen soll und daß ihre Funktionen von dem neuen Gaswerk IV mit übernommen werden. Dann werden wir die 24stündige Schicht abschaffen und auch eventuell die 8stündige einführen. Wenn die Wasch-Gelegenheiten in der Gasanstalt II schlechter sind, dann sollen in der neuen Anstalt gerade Bade- und Wasch-Gelegenheiten auf das Beste eingerichtet sein. Ueber die Arbeiterauschüsse kann man ganz verschiedener Meinung sein. Herr Löbe hat aus den Ausführungen des Handelsministers nur die Stellen wiedergegeben, die ihm und der Einrichtung günstig erschienen. Mir und auch wohl der Mehrzahl unter den Anwesenden ist aber bekannt, daß bei derselben Gelegenheit im preussischen Abgeordnetenhaus gerade die gegenteilige Ansicht über die Arbeiterauschüsse vertreten worden ist. Ob Sie die Anträge des Stadts. Löbe annehmen wollen oder nicht, muß ich der Versammlung überlassen. Ich glaube aber, daß ein unzweifelbarer und zwingender Anlaß dazu nicht vorliegt.

Stadtbaurat Wiry:

Die 24-Stundenschicht besteht nun schon wohl seit 50 Jahren. Es ist aber niemals Klage darüber geführt worden. Erst seit zwei Jahren spielt dieselbe hier immer eine Rolle, seit die beiden Herren die Sache immer wieder aufwachen. Die 24-Stundenschicht ist ja geeignet, auf welche Gemüter Eindruck zu machen. Aber wir sind nicht in der Lage, diese 24stündige Schicht, die nur alle 14 Tage bei der Wechselschicht vorkommt, abzuschaffen. Unsere Gasanstalten sind am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Wir können nicht in der Woche Gasvorrat ankaufen, um dann Sonntag die Arbeit anzusetzen zu können. Es geht aber auch nicht, daß wir Sonntag unelernte Arbeiter ins Dürgau schicken. Wir haben bisher 9 Gasbehälter in allen Gasanstalten zusammen. Wenn das neue Werk in Dürgau fertig ist, werden wir einen Behälter haben, der doppelt so groß ist, als die bisherigen neun zusammen. Ist der erst in Betrieb, dann können wir die 24stündige Wechselschicht gestoft abschaffen, weil wir dann in der Woche so viel Vorrat arbeiten können, daß Sonntag nur eine Ueberwachung nötig ist. Aber wir werden auch jetzt schon versuchen, die Sonntagschicht zu beseitigen, indem wir eine Anzahl Hofarbeiter für den Dienst im Feuerhaus ausbilden lassen, die dann Sonntag die Ueberwachung vornehmen sollen. Es ist glaube, die Gasarbeiter werden davon wenig erbaut sein. Es sind das mindestens 26 Schichten jährlich, die ihnen am Lohn verloren gehen. Herr Löbe scheint anzunehmen, daß sie zwar die Arbeit nicht machen brauchen, aber doch bezahlt bekommen. Das dürfte aber nicht der Fall sein und die Gasarbeiter dürften damit wenig einverstanden sein. Herr Löbe hat auf Königberger verwiesen, das den Achtstundentag in den Gasanstalten eingeführt hat. Königberger ist in der glücklichen Lage, eine neue Gasanstalt zu haben, die allen Anforderungen entspricht. Wenn das Gaswerk IV fertig ist, das heißt wahrscheinlich zum Herbst 1906, werden wir in derselben angenehmen Lage sein und wahrscheinlich auch die Achtstundenschicht einführen.

Stadt. Dertel (Hansbestenparthei)

fragt an, was mit den Gasstationen geschehe, welche von den Gasabnehmern gestellt werden müssen und deren Hinterlegungscheine verloren gegangen sind.

Bürgermeister Muehl

erklärt, daß für die Gasstationen auf Erfordern stets eine neue Quittung ausgestellt würde, wenn die alte verloren ging. Es sei auch keine Gefahr, wie der Vorredner dachte, daß etwa die Hinterlegungen die Gasstation nicht zurückgebohlt würde, wenn bei dem verstorbenen Gasabnehmer keine Quittung mehr zu finden war.

Stadt. Gotthein (freisinnige Vereinigung):

Herr Löbe hat mich als Zeuge für die Aussagen aufgerufen, die der preussische Handelsminister im preussischen Abgeordnetenhaus getan haben soll über den Wert der Arbeiterauschüsse. Ich muß gestehen, daß ich über diese Rede auch nicht anders informiert bin, als durch die Zeitungen, da ich ja infolge der Entschließung der politischen Freunde des Herrn Löbe dem Abgeordnetenhaus nicht mehr angehöre (Heiterkeit), was mir im Interesse meines lamitären Arbeitstages sehr erwünscht ist. (Heiterkeit.) Für Sache selbst kann ich aber hinzufügen, daß ich Arbeiter-Ausschüsse für etwas durchaus Nützliches und Erstrebenswertes halte. Was die 24stündige Wechselschicht anlangt, so sollte man diese baldmöglichst beseitigen. Dieser Uebelstand stellt sich übrigens in allen ähnlichen Betrieben heraus, die keine Arbeitsunterbrechungen dulden, als etwa Hochöfen, Röhren u. dergl.

Aus aller Welt.

Wittlicher Erziehung. In rech schweizer Weise hat der Sanitätsarzt Unteroffizier Hebe, der im Sommer 1904 im Garnisonlazarett zu Turbun als Polizei-Unteroffizier fungierte, den Krankenwärter P. behandelt. Waren die übrigen Krankenwärter zum Kaffeetrinken erschienen, so mußte P. wieder zurück an die Arbeit, auch mußte er auf Befehl seines Vorgesetzten die schwersten Arbeiten verrichten, ohne sich ausruhen zu dürfen. In einem heißen Julitage mußten die Soldaten zu Vauzwecken Sand transportieren und zwar in Eimern im Gewicht von je 100 Pfund. Während seine Kameraden bei dieser mit ihren Dienstobliegenheiten wenig in Einklang zu bringenden Arbeit anrücken durften, mußte P. den schweren Eimer die etwa 50 Meter weite Straße ohne abzusetzen tragen. Außerdem mußte P. sich andere „Lebenswürdigkeiten“ von

Aber fast alle diese Betriebe haben die 24 Stundenarbeit nicht mehr... Die Arbeiter fordern die 24 Stundenarbeit... Die Arbeiter fordern die 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Die übrigen Konservativen und alle Zentrum- und... Die übrigen Konservativen und alle Zentrum- und...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

gesprochen habe, eine Bemerkung, die Schüg sofort zurück... gesprochen habe, eine Bemerkung, die Schüg sofort zurück...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit... Stadtbaurat Witz: Wenn hier immer von der 24 Stundenarbeit...

Japan und Russland.

Der russische Kriegsminister Sacharow hat sich von... Der russische Kriegsminister Sacharow hat sich von...

Seine Gefährten lassen und wurde auch schwer beleidigt... Seine Gefährten lassen und wurde auch schwer beleidigt...

Großfeuer zerühte in Pestenbach bei Neumarkt (Oberbayern)... Großfeuer zerühte in Pestenbach bei Neumarkt (Oberbayern)...

Ein Schiffswert abgebrannt. In der Nacht zum 3. April... Ein Schiffswert abgebrannt. In der Nacht zum 3. April...

Ein Selbstmord eines Glanzmannes. Der fünfzehnjährige... Ein Selbstmord eines Glanzmannes. Der fünfzehnjährige...

Um 8 Uhr. Der hiesige böhmische Arbeiterführer... Um 8 Uhr. Der hiesige böhmische Arbeiterführer...

Militärprozess. Unter gewaltigem Andrang des Publikums... Militärprozess. Unter gewaltigem Andrang des Publikums...

Vom Mädchenhandel. Einem Mädchenhändler wurde durch... Vom Mädchenhandel. Einem Mädchenhändler wurde durch...

Von der Genidharce. Die Genidharce wird, nimmt die im... Von der Genidharce. Die Genidharce wird, nimmt die im...

Disziplinlosigkeit der Kommanden.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden aus Petersburg: Die ungeheuerliche Nachricht bestätigt sich, daß Kurapatkin drei Tage vor seinem Rückzug von Mufden den Befehl gab, den Train fortzuschaffen, daß dieser Befehl aber nicht ausgeführt wurde, wodurch der Rückmarsch ins Stocken geriet und die Japaner unter den zusammengepackten Truppenmassen fürchterliche Verheerungen anrichten konnten. Der Verlust an Proviant und Munition, den die Russen auf dem Rückzug erlitten, wird auf sechs Millionen Rubel geschätzt.

Die Berichterstatter der russischen Blätter erzählen unglaubliche Dinge aus den letzten Tagen bei Mufden. Die Karten, die an die Soldaten zur Orientierung über das Schlachtfeld verteilt werden sollten, wurden ihnen erst einige Tage nach der Schlacht geliefert, zu einer Zeit, wo sie also für die Truppen wertlos waren. Seit einem Jahre schleppte die Armee 100.000 Rubel sogenannten unbrauchbaren Proviant mit sich, der deshalb in der Mandchurie unnötig ist, weil diese fruchtbare Provinz aus ihren eigenen Mitteln das Herr erhalten konnte. Jetzt erst hat man diese Proviantmasse, welche aus Kiew kam, dorthin zurückgeschickt, da man sie als überflüssig erkannte.

Scharmützel.

Ein Teil der bei Kaijuan stehenden japanischen Streitmacht hat am 31. März die Russen von Wientchuschitsch vertrieben und dieses Dorf und die nördlich davon gelegenen Höhen besetzt. Die Lage in den anderen Teilen des Kriegsschauplatzes ist unverändert.

Platz und Unterschlagungen.

Von einer völligen Desorganisation und Demoralisation der Eisenbahnbeamten, Polizei und Armeelieferanten bei der russischen Armee auf dem Kriegsschauplatz melden Privatnachrichten Moskau und Petersburger Blätter. Diebstahl und Plaub sind an der Tagesordnung. In Kuitais überfielen vier bewaffnete Leute den Bahnhofsvorsteher, als er in Begleitung von Verwundeten in die Kente fuhr; sie entwarfen diese und nahmen dem Vorsteher über 6000 Rubel ab. Wegen Unterschlagung von Geldern des Roten Kreuzes wurden zwei Brüder, Fürsten Urussow, in Moskau verhaftet.

Wichtige Zusammenstöße in Warschau.

Sonntag Abend fand in Warschau ein heftiger Zusammenstoß zwischen Militär und Arbeitern statt, wobei 4 Personen verletzt und 40 Personen verhaftet wurden. Der Vorfall ereignete sich im Mittelpunkte des Judenviertels gegen 7 Uhr Abends. Etwa 1000 Personen zogen mit roten Fahnen heraus, bis ihnen eine Milchwaivonne den Weg verriet. Einigen Verleuten zufolge feuerten die Arbeiter auf die Patronen, welche hierauf mehrere Salven abgab. Die Verletzten sind Juden. Die Demonstration war zur Erinnerung an den jüngst erfolgten Tod eines Sozialistenführers abgehalten worden. Während des Tages fanden noch an mehreren Orten Zusammenstöße statt.

Infolge der heutigen Ereignisse herrscht in der Stadt große Aufregung. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Proklamationen angeschlagen, worin die Bevölkerung gewarnt wird, sich in der Nähe öffentlicher Gebäude aufzuhalten, da dieselben sich leicht durch Dynamit in die Luft sprengen werden könnten.

Am ganzen Generalgouvernement ist der Verkauf von Revolvern, Patronen und Pistolen untersagt. Die in den Waffensfabriken vorhandenen Waffen sind nummeriert und der Administration zur Aufbewahrung übergeben worden.

Die Unruhen im Lande.

nehmen kein Ende. Die Arbeiterbewegung ist noch immer lebhaft, wie aus folgendem Telegramm der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ vom Sonntag hervorgeht: In zahlreichen Städten Rußlands fordern die Angestellten in den Magazinen und Werkstätten Verringerung der Arbeitszeit und zum Teil auch Lohnerhöhung; die letzten derartigen Meldungen sind aus Twer, Nischni Now und Sibirien.

Ueber das Bombenattentat in Lodz.

erhält die „Schles. Zig.“ einen brieflichen Bericht. In demselben heißt es:

Noch ist das letzte Verhörprotokoll auf den Polizeiverhörprotokoll nicht fertig, und schon wieder wurde ein Bombenattentat verübt. Der Verurteilte Schatalowicz besaß sich gegen 1/2 Uhr Mittags in Begleitung eines Schutzmannes zur Kanalei des Polizeikommissars, die sich in der Ungarstraße 29 befindet. Als die beiden bei dem Hause Nr. 18 dieser Straße angelangt waren, näherte sich ihnen ein Mann im Alter von ungefähr 25 Jahren. Der Fremde, der ein intelligentes Gesicht hat, aber in Arbeiterkleidung trat, entnahm einem Körbchen, das er bei sich führte, einen Gegenstand und warf ihn dem Prüfak vor die Füße. Die Bombe — um eine solche handelte es sich — explodierte unter lautem Getöse, einen dicken, rauchenden Qualm verbreitend. Der Prüfak hatte viele, allerdings, wie sich später herausstellte, ungefährliche Verwundungen davongetragen und sah, den Kopf mit beiden Händen stützend, auf dem Boden des Trottoirs. Nachdem der Attentäter die Bombe geworfen hatte, ergriff er die Flucht. Der Schutzmann, dem fast nichts passiert war, nahm die Verfolgung auf. Als er ihn erreicht hatte, hielt er mit dem Säbel auf ihn ein und spaltete ihm den Schädel, sodas der Attentäter, tödlich verletzt, rückwärts zu Boden fiel. Daraus lebte der Schutzmann zu dem verwundeten Prüfak zurück und stand dabei noch immer auf dem Trottoir sitzend vor. Seine Kleidung war vollständig zerstört. Die Wunde, speziell die Oberextremität, die Arme und der Kopf sind mehrfach von Bombensplittern getroffen. In einer Trostschle wurde der Prüfak nach Hause gebracht, wo ein herbeigerufener Arzt drei sehr schwere Verwundungen feststellte, aber zum Glück keine Knochenverletzungen. Der Prüfak befindet sich außer Lebensgefahr.

Durch die Explosion wurde auch der Bombenwerfer getroffen, wovon die zerstückten Kleider, wie verschiedene Wunden im besonderen an den Beinen zeigten. In einer Tasche seines Heberziegers fand man noch einen geladenen Revolver. Der Mann starb, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben. Außerdem sind noch zwei Personen leicht verwundet, und zwar eine Schachspielerin und eine Bäckerin, die in der Nähe des Attentates waren. Die Fassade des Hauses, vor welchem das Attentat geschah, ist verwüstet. In den umliegenden Häusern wurden alle Fenstererdboden zerstört. Zwei Trottoir sind einige Steine herausgerissen, vom Balken des genannten Hauses ist das untere Gefäss herabgestürzt. Die Unglücksstelle wurde polizeilich abgesperrt. Die Demonstration war auch in entlegenen Stadtvierteln hörbar.

Wie ich nachträglich erfuhr, waren dem Prüfak schon vor zwei Monaten Drohbriefe zugegangen, in welchen er aufgefordert wurde, seine Familienangehörigen zu regeln; doch legte man diesen Briefen keine besondere Bedeutung bei. Man vermutet, daß der Attentäter der Bruder des seiner Zeit erschossenen Fabrikarbeiters Ksiaga sei,

ch ist sein Name noch nicht festgestellt worden. Nach dem Postgeheimnis sind vor kurzem Drohbriefe zugegangen.

Zu Montag erschossen zwei betrunkenen Soldaten zwei Arbeiter und verletzten zwei andere.

Mit den Finnländern.

wird, wahrscheinlich um sie willfähriger zur Bezahlung des ihnen auferlegten Kriegsdienstes von 10 Millionen Rubel zu machen, etwas mit ihr verfahren. Ein in der „Finland Gazette“ veröffentlichtes satirisches Manifest fest, infolge des Witzes der finnlandischen Landstände, das im Juli 1901 für Finnland erlassene Wehrpflichtgesetz bis zur legislativen Entscheidung der Frage zeitweilig außer Kraft. Wie dasselbe Blatt meldet, sind durch kaiserlichen Befehl vom 29. März d. J. die zeitweiligen Bestimmungen über die Amtsentsetzung finnlandischer Justizbeamten aufgehoben worden.

Die Lage der russischen Bauern.

Die Unzufriedenheit unter der Landbevölkerung wird verschärft durch das rückfällige Vorgehen der Behörden, welche die geringen Beträge, die den Familien der im Felde stehenden Soldaten als Unterstützung gezahlt werden, mit der Begründung beschlagnahmen, daß erst die rückfälligen Steuern bezahlt werden müssen. Der Stadtrat von Belgorod und andere Körperschaften haben an den Minister des Innern das Ersuchen gerichtet, er möge diese unbillige Forderung verbieten. In der Presse wird darüber Klage geführt, daß, während 200.000 Waggons monatlang auf den Bahnhöfen liegen und auf Wagen zur Beförderung ins Ausland marieren, gleichzeitig Getreide aus Deutschland nach Rußland importiert wird, und zwar zu Preisen, für die man es in Rußland schneller erhalten würde. Der Finanzminister wird selbst in regierungstreuen Kreisen scharf getadelt, weil er Kleinigkeiten übertriebene Aufmerksamkeit zuwenden und ernste Fragen vernachlässigt. So bezog beispielsweise Kurapatkin seit einer Million Entschädigung als Oberkommandierender und Admiral Veresie, der in Petersburg in einem Hotel wohnt, erhält über 600.000 Rubel jährlich als Pension, während die Familien von Soldaten betteln gehen müssen und Hungerstod die Bevölkerung Sibiriens bedroht. Selbst Kaiserin Alexandra, die bekannte Starokontarwa de Vorkämpferin der Autokratie, protestiert dagegen mit folgenden Worten: „Es ist nicht zu bezweifeln, daß ein Viertel der fernem Osten vorhanden ist, noch daß er mit großem Gefolge im Hotel de l'Europe wohnt. Es wird berichtet, er habe so wenig zu tun, daß an manchen Tagen überhaupt nichts von ihm zu berichten ist. Inzwischen, und namentlich den ganzen letzten Monat hindurch, haben Leute, die aus dem Exil zurückgekehrt sind, die Aufmerksamkeit der Kaiserin erregt, daß in ganz russisch-Rußland, bei St. Petersburg angefangen, eine Hungersnot ausgebrochen ist, die furchtbaren Umfang annehmen droht. Wir fragen, ob diese Leute, in denen teilweise bereits Getreide an die Notleidenden verteilt werden muß, einen Teil der Pensionen bilden, und ob der Kaiserin nicht verpflichtet ist, außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen, um die ganze östliche Hälfte Sibiriens vor dem Hungertode zu retten.“

lokales und Provinziales.

Breslau, den 4. April.

* Ueber die städtischen Krankenkassen haben die Gemeindeglieder häufig Klagen führen müssen. Die Leistungen sind mangelhaft, während die Beiträge hoch sind. Jetzt hat der Magistrat bei der Stadterordnetenversammlung den Antrag auf Gewährung einer Jahresbeihilfe von 3000 Mark an die Betriebskrankenkasse der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und von 6500 Mark an die Kommunal-Betriebskrankenkasse gestellt. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Mitglieder der Krankenkasse der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke schon an Beiträge 4 1/2 Prozent des wirklichen Arbeitsverdienstes zahlen. Der Reservefonds der Kasse geht zurück. Eine Beitragserhöhung auf 6 Prozent wäre eine sonst bei keiner Kasse in Breslau vorkommende Belastung der Mitglieder. Um also die Kassenleistungen im bisherigen Umfang weiter gewähren zu können, soll der erwähnte Zuschuß bewilligt werden. Die Betriebsunternehmer auch anderer Breslauer Betriebskrankenkassen wenden über ihre gesetzliche Verpflichtung hinaus freiwillig größere Summen zu Gunsten der für ihren Betrieb errichteten Krankenkassen auf, und die Stadtgemeinde müsse sich, meint der Magistrat, doch mindestens auf der Höhe dessen halten, was andere besonders wohlwollende Arbeitgeber gewähren. — In Bezug auf die an zweiter Stelle erwähnte Kasse heißt es in der Begründung:

„Die Kommunal-Betriebskrankenkasse, welcher nach ihrem Statut alle bei der Stadtgemeinde Breslau beschäftigten kassenversicherungspflichtigen Personen, soweit sie nicht bei der Betriebskrankenkasse der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke versicherungspflichtig sind, als Mitglieder angehören, muß kraft Gesetzes auch Personen aufnehmen, welche nicht mehr voll erwerbsfähig sind. Aufgabe der Stadtgemeinde aber ist es, durchaus dafür zu sorgen, daß sie alle und schmerzliche Personen beschäftigen kann, weil diese anderenfalls der öffentlichen Armenpflege anheimfallen. Daß diese Personen namgemäß die Kassenleistungen in erheblichem Maße in Anspruch nehmen, ohne anerkennlich die Kasse durch entsprechende Beiträge hierfür schadlos zu halten, bedarf nicht der Begründung. Dieser Umstand wird von den genannten städtischen Arbeitern als Recht mit Recht empfunden. Hierdurch ist es gekommen, daß die Beiträge dieser Klasse bei verhältnismäßig geringen Kassenleistungen bereits 3 1/2 Prozent des durchschnittlichen Tageslohes betragen und daß die Kasse außerstande ist, ihren Mitgliedern für ihre erkrankten Familienangehörigen diejenige Hilfe zu bewilligen, welche bei der Betriebskrankenkasse der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke — allerdings bei erhöhten Beiträgen — schon seit einer langen Reihe von Jahren besteht. Die Kasse kann umso weniger an eine solche Ausdehnung ihrer Kassenleistungen herangehen, als infolge der in letzter Zeit herrschenden Bewegung gegen die früheren Sätze jetzt bedeutend erhöhte Arztgebühren erwährt werden müssen. In Würdigung der geschichtlichen Verhältnisse haben wir deshalb beschlossen, auch bei der Kommunal-Betriebskrankenkasse die Unterstützung erkrankter Familienangehöriger einzuführen. Es soll dies geschehen mit der Maßgabe, daß diejenigen Kassenmitglieder, welche Familienunterstützung in Anspruch nehmen wollen, von dem Kassenbeitrag für Gewährung freier Arznei, von Waisen, Bruchbändern und ähnlichen Hilfsmitteln an die Familienangehörigen vorweg die Hälfte aus eigenen Mitteln zu zahlen haben, während die übrigen durch die Gewährung der Familienunterstützung entstehenden Kosten zur Hälfte von der Stadtgemeinde, zur anderen Hälfte von den die Familienunterstützung beanspruchenden Kassenmitgliedern durch sogenannte Zusatzbeiträge aufzubringen sind. Die Teilnahme an der Familienunterstützung soll für die Mitglieder rein freiwillig sein.“

Der Wunsch der beteiligten Arbeiter geht unseres Wissens dahin, die beiden städtischen Betriebskrankenkassen zu verschmelzen. Dieser Wunsch wird in der Magistratsvorlage nicht berücksichtigt.

* Neue Eisenbahnwagen hat das Verkehrsministerium in Bestellung gegeben und zwar 994 Personen- und 326 Gepäckwagen für bestehende Bahnen, sowie 73 Personen- und 27 Gepäckwagen für neue Bahnlinsen.

* Oberschlesische „Arbeiterfreundlichkeit“. Man schreibt uns: Das bekannte Organ zur Veredlung der ober-schlesischen Arbeiter der „Arbeiterfreund“, herausgegeben vom „Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein“, der Organisation der dortigen

Unternehmer, ... und Hüttenverwaltungen ist großer Beliebtheit wegen und ...

Mit welcher Art Mühsal gegen die Arbeiter vorgegangen wird, zeigt u. a. auch folgende Tatsache: Ein auf der sonst. ...

Der Verband der Handwerker, Transport- und ...

lokales und Provinziales. Breslau, den 4. April. Ueber die städtischen Krankenkassen haben die Gemeindeglieder häufig Klagen führen müssen.

Die Versammlung nimmt dem einstimmigen Beschlusse der Ortsverwaltung und Bezirksräte, sich im Prinzip für den Beitritt zum Kartell und Sekretariat zu erklären, zu.

Die Lösung der finanziellen Frage wird dem Verbandstag sowie dem Zentralvorstande überlassen, welche letztere nach Erklärung des Vertreters des Zentralvorstandes die Mittel, welche von der Zahlstelle Breslau nicht aufgebracht werden können, zur Verfügung stellen will.

Die Verantwortung erwartet aber eine Erklärung der früheren Aufsichtskommission in der „Volkswacht“, daß der damalige Ausschluß zu unrecht geschah und Aufhebung des Beschlusses.

Wie die selbständigen Barbier die Sonntagsruhe nützen, davon legte eine Verhandlung Zeugnis ab, die am 30. März vor dem hiesigen Schöffengericht stattfand.

Für die Barbiergefellen sollten diese Fälle ein Anreiz sein, sich mehr und mehr aus ihrem Winterkloster aufzurütteln und der gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, die ihre Menschenrechte am wirksamsten verteidigt werden.

Die Arbeiter der Volkshöfe hielten am Sonntag eine Versammlung ab. Genosse Dori hielt einen Vortrag, in dem er den Augen der Organisation und die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führte, wofür er reichen Beifall fand.

die diese Arbeiter für ihre schwere Arbeit... Zeit betrag...

Die letzte der diesjährigen regel... Zusammenkünfte findet am Freitag...

Für die heute Dienstag Abend stattfindende... Vorstellung ist ein besonders interessantes...

In der Nacht zum 2. d. Mts. feuerte auf... der Gartenstraße ein Mann aus einem...

Als am 1. d. Mts. Abends, ein Kutscher... mit seinem Gefährt in das Grundstück...

Am 1. d. Mts. Nachmittags wurde auf der... Straße ein 11 Jahre alter Kinde durch...

In das Polizeiangenisse wurden am 2. d. Mts. 45 Personen eingekerkert...

Am Freitag, den 31. März, im Strohbruch der Firma...

Am Sonntag, den 3. April, die hiesigen Steinarbeiter...

Am Sonntag, den 3. April, die hiesigen Steinarbeiter...

Herrnhammer, 3. April. Bergarbeiter-Verammlung... Die am Sonntag im Springerschen Saale...

Eine mächtige Brandkatastrophe... Brandkatastrophe am Sonntag Mittag...

Als war nach 11 1/2 Uhr, als in der Scheune... dem Kretschmann gelegenen Pommerschen...

Die Passionen des adligen... Vontaus. Vor dem hiesigen Kriegsgericht...

Bahnwärters Tod. Einen... glücklichen Tod fand am Sonnabend...

Die Finsternis weicht. In unserer... dieser Spinnweite vor einigen Tagen...

ammlung des katholischen Arbeitervereins... Tausende von Flugblättern wurden in die...

Wormberg, Jahresbericht des... der Gewerkschaftskartei und Arbeiter-Sekretariats...

Das Gewerkschaftskartei hatte nachstehende... An Beiträgen 795.02 Mt., Ueberflus...

Dem Gewerkschaftskartei waren im Berichtsjahr... der Buchbinder und Stufatzeure nicht...